

Verehrte Anwesende, liebe Freunde,

wohl selten in den letzten Jahren hat der heutige Volkstrauertag – den wir begehen in mahnender Erinnerung an die Opfer der beiden Weltkriege und an die Opfer der schrecklichen Nazi-Diktatur nicht nur in unserem Lande, sondern sogar weit über dessen Grenzen hinaus – eine solch tragische Aktualität erreicht wie gerade in diesem.

Im 70. Jahre nach Ende des letzten erschreckend großen Krieges, müssen wir uns eingestehen, dass es uns für eine bisher ungeahnt lange Zeit zwar gelungen ist, unser eigenes Land vor kriegerischen Handlungen zu bewahren, dass wir aber – völlig entgegen den seinerzeitigen Absichten bei der Gründung der Bundesrepublik – heute nicht nur – und nun schon seit 60 Jahren – wieder eine Armee besitzen, sondern dass wir sie auch eingesetzt haben – und zwar nicht nur für humanitäre Hilfeleistungen, sondern auch in kriegerischen Auseinandersetzungen in Afghanistan. Und obwohl wir eigentlich alle wissen, dass die Ursachen für die derzeitigen Flüchtlingswellen nur mit einer Befriedung in ihren jeweiligen Herkunftsländern zu erreichen wäre, haben wir – entgegen den lange bewährten Grundsätzen früherer Außenpolitik – Waffen an kriegsführende Parteien, nicht nur an die so genannten Peschmerga in Syrien, sondern auch an das im Jemen Krieg führende Saudi-Arabien geliefert. – Es war der frühere Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Norbert Blüm, der vor wenigen Tagen im Fernsehen einen Gedanken äußerte, den auch ich – und sicherlich auch viele von Ihnen – schon gehabt haben: „Irgendwo her müssen die dort überall doch andauernd neue Munition bekommen?! Warum liefert man ihnen denn dann einfach keine mehr?!“

Doch Sie und ich, wir haben das nicht zu entscheiden, liebe Freunde; und selbst wenn unsere Regierung, aber auch die EU und, wie ich finde, auch die Vereinten Nationen jetzt ab sofort tatsächlich alles Erdenkliche für eine erfolgreiche Befriedung all dieser Krisen- und Kriegsgebiete zu tun imstande wären, so würde dieser ganze Prozess leider wohl doch noch eine ganze Zeit lang in Anspruch nehmen.

So lange aber, liebe Freunde, wird man es wohl keinem verdenken können, wenn er seine liebsten Angehörigen, seine Kinder und sich selbst vor den Minen, Granaten und Bomben und vor dem Trommelfeuer der Maschinengewehre in Sicherheit zu bringen versucht. Und gerade die älteren unter uns, die vielleicht sogar noch eigene, persönliche Erinnerungen in sich tragen, an die vielen Emigrationen, (so lange das noch möglich war!) aus Deutschland in andere Länder, und an die vielen Flüchtlinge aus Deutschland vor den Bedingungen der Nazi-Herrschaft – oder auch an all die späteren Evakuierungen aus den Kriegszentren hier in unserem Land, die können sich vor der Not dieser Menschen eigentlich nicht verschließen. Wir Jüngeren aber, die wir keine solchen Erfahrungen mehr machen mussten, wir brauchen in diesen Tagen bloß nach Paris zu schauen, um zu sehen und zu verstehen, wovor all diese Menschen geflohen sind.

Dass es mittlerweile aber so unüberschaubar Viele geworden sind, die da aus ihrer Verzweiflung heraus Rettung und Hilfe suchen gerade auch hier bei uns, das hängt in bedauerlicher und vielleicht sogar überflüssiger Weise damit zusammen, dass wir alle – vor allem aber unsere Regierungen – viel zu lange die Augen abgewendet haben vor den großen Problemen all dieser Menschen in ihren Heimatländern. Diese Welt aber, liebe Freunde, sie ist – so kommt es uns zumindest vor – durch die modernen Entwicklungen immer kleiner geworden – ... Und da bleibt uns allen doch eigentlich nur Eines: Wir Menschen müssen eben alle etwas enger zusammen rücken und dies nicht zuletzt eben auch mit all denen, deren Heimat ursprünglich ganz woanders gewesen ist. Dass wir alle dies aber eben auch in Frieden tun, das gebietet uns die Humanität.

Alle aber, die jetzt meinen, eine Fremdenangst oder gar Fremdenfeindlichkeit schüren zu müssen, egal ob in Ostdeutschland, z. B. in Sachsen, oder auch im Westen z. B. im Ruhrgebiet oder auch hier bei uns in Rheinhessen – vielleicht sogar schon im nächsten Dorf oder im Haus um die nächste Ecke – die befinden sich selbst auf einem sehr gefährlichen Weg in ein anderes Land – nämlich in eine andere Republik, die wir – gerade, weil wir auf deutschem Boden damit so schreckliche Erfahrungen gemacht haben – weder wollen noch dulden können; und daher sollten wir diesen allen auch offen entgegentreten und offen eintreten für das, was gerade an diesem heutigen Volkstrauertag eingefordert werden muss: Frieden, Humanität und Mitmenschlichkeit. Ich danke Ihnen.